



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 12

Gut war:

- Die freundliche Atmosphäre unter Kollegen; das Lob geht vor allem an die Assistenzärzte. Obwohl viele oft noch nicht lange dabei sind, werden Fragen geduldig und nach bestem Wissen beantwortet. Rotationsprinzip (Kardio, Gastro, Onko, Intensiv, Aufnahme) mit individueller Schwerpunktsetzung. In der Aufnahme weitestgehend freies Arbeiten möglich. Auf Station ebenfalls Übernahme eigener Patienten möglich. Auf der Intensivstation ist man aufgrund des netten Kollegiums ganz schnell dabei invasive Maßnahmen unter ruhiger und guter Anleitung durchzuführen (art. Katheter, ZVK/Shaldon, elektr. Kardioversion, Bronchoskopie,...) – das ist Medizin! ☺ Im klinischen Alltag pädagogisch äußerst empfehlenswert: Herr P. (leider kaum Zeit), Herr L. (Intensiv); bei Fortbildungen: Herr R. Vorteil kleineres Haus: Eher familiäres Klima.
- Sehr gute Integration ins Team, bei Schwestern und Ärzten; alle waren super nett! Rotation über alle spannenden Stationen wie Notaufnahme, Station, Onko-Tagesklinik, Intensiv, immer gerne auch in die Funktion. Eigene Patienten auf eigenen Wunsch auf der Station betreut, in der Notaufnahme sowieso immer die Patienten erst selber gesehen, dann mit Arzt/Oberarzt besprochen. Direkte Fortbildung am Patienten durch die vielen engagiert (Ober-)Ärzte – danke, bitte weiter so! Keine Verpflichtung, aber die Möglichkeit, Briefe zu schreiben. Pünktliche und gute Fortbildungen. 400,- € Aufwandsentschädigung.
- Angenehme Arbeitszeiten. Möglichkeit auf Intensiv Spätdienste zu machen und dafür einen Tag frei zu bekommen. Gute Fortbildungen. Meist motivierte Oberärzte und Assistenten, die einem gerne etwas beibringen. Kostenloses Essen (wobei uns das keiner erzählt hatte und wir nur durch Zufall darauf gekommen sind).
- Auf jeden Fall sollte der PJ-Unterricht weiter stattfinden und die nette Art der meisten Ärzte den PJlern gegenüber aufrechterhalten werden. Sehr schön war auch das Umgehen miteinander, es herrschten flache Hierarchien und man hatte das Gefühl Missstände ansprechen zu können.
- Der PJ-Beauftragte Herr R. ist sehr engagiert. Z. B. bemüht er sich, dass der PJ-Unterricht immer stattfindet und wenn keiner der zugeteilten Ärzte kann, springt er auch einfach mal selber ein. Darüber hinaus hatte er immer ein offenes Ohr für seine PJler. Schön ist, dass wir PJler uns in der Gruppe selbst absprechen können, d. h. wer wann Urlaub nimmt und wir auch Stationen tauschen können. Insgesamt war ich freudig überrascht, dass sowohl die Ärzte als auch das Pflegepersonal ausgesprochen nett sind. Ich glaube es liegt daran, dass die Sana Eutin ein kleines Haus ist und sich alle untereinander kennen. Es herrscht eine sehr angenehme Atmosphäre!
- Der PJ-Beauftragte ist sehr bemüht und nimmt PJler ernst. PJ-Unterricht ist gut organisiert und findet überwiegend statt, Themen können auf Wunsch angepasst werden. Auch Unterricht der anderen Disziplinen darf besucht werden. Rotation durch die Stationen ist eine gute Idee, so wird die komplette Innere abgedeckt: Allgemein Innere (mit Gastro, Nephro,...)/Kardio/Intensiv/Onko/Notaufnahme. Obwohl das Assistenten-Team sehr jung ist, sind alle bemüht, teaching zu machen, was zeitlich aber nicht immer gelingt. 400 Euro Aufwandsentschädigung.
- Gute Rotation in verschiedene Bereiche. Gute Organisation durch Koordinator Dr. R. Von OA Dr. P. viel gelernt! Herzlichen Dank an alle, besonders an A. K., R. L., Dr. L. und Dr. G. Auch Besuch der Onkologie empfehlenswert!
- Netter Umgang im gesamten Haus, bis auf eine Betriebsrätin, die etwas schlechte Stimmung verbreitet hat. Kollegen und Pflege hatten einen guten Umgang miteinander und auch zu den PJlern! Sehr nahe Betreuung mit den Oberärzten! Jederzeit Zugang zu den Funktionen! PJ-Beauftragter Oberarzt hat sich SEHR viel Mühe gegeben und ermöglicht viel! Viel PJ-Unterricht!
- Nettes Team, gute Möglichkeiten selbstständig zu arbeiten.
- PJ-Unterricht
- Rotation in alle Bereiche – v. a. auch in die Onkologie ist möglich und empfehlenswert. Flache Hierarchie, man konnte jedem Arzt alle Fragen stellen und sie wurden ausreichend beantwortet! V. a. die jungen Assistenzärzte haben versucht viel zu erklären, auch wenn die Zeit bei vollen Stationen knapp bemessen ist – danke! Atmosphäre im Team und die Integration in das Team waren super. In den Funktionen darf man immer vorbeikommen, falls man auf den Stationen ein bisschen Zeit hat.

- Sehr gut war die ärztliche Betreuung auf der Intensivstation, hier fand der größte Lerngewinn statt. Ebenso wurde ich von der Pflege auf allen Stationen ernst genommen und es herrschte in der gesamten Abteilung ein gutes Klima zwischen Pflege und Ärzten und PJlern. Auch gut war die kostenlose Verpflegung (Frühstück und Mittag). Ich durfte jederzeit in die Funktion gehen, wenn ich gerade Luft hatte und wurde dort von allen Ober- und Chefärzten stets ermuntert, zuzusehen oder zu assistieren.

Verbessert werden könnte:

- Fortbildungen sind bei geringer PJler-Zahl einfach ausgefallen. Die zum Ausgleich versprochene 'persönliche' Fortbildung zwischendurch fand nicht statt. Übergabe an Oberarzt in der Notaufnahme: Direkter Kontakt zum Oberarzt ist eine wirklich schöne Idee, allerdings erfährt man den Studentenstatus an langem Warten (hierdurch auch langes Patientenparken) trotz vielen Herumtelefonierens. Zusammenarbeit mit (Alt-)Assistenten war durchaus effektiver. Viele Oberärzte eher unpersönlich im Kontakt (am Visitenwagen beispielsweise), hier könnte durchaus mehr 'Fortbildung' stattfinden. Rückfragen wurden aber durchgängig anstandslos beantwortet. Aus 400 € Aufwandsentschädigung werden durch monatliches Bahnticket (gut 100 €) und zu bezahlendes Essen (!) schnell 200 €. Durch Konkurrenzdruck (jetzt bundesweite Bewerbung) sollte über eine Anpassung nachgedacht werden (Essen kostenlos! Ist es denn so schwer?). Essen meistens überraschend schlecht (zum Ende war ein leichter Aufwind zu schmecken).
- kein kostenloses Essen, keine Studientage
- Zum Teil zu viele Blutentnahmen, wenn man als ein PJler für beide Stationen zuständig war (dies wurde aber zum Ende hin verändert und man konnte, musste aber nicht, bei den BEs der anderen Stationen helfen). Schlechtes, teures Essen.
- 400 Euro sind Aufwandsentschädigung – sollten also nicht als Entgelt für Blutentnahmen benutzt werden, denn PJ soll auf ärztliche Tätigkeit vorbereiten: PJler sind kein Blutentnahmedienst (teilweise mussten wir ganze Tage nur Blut abnehmen, weil vormittags 30 gestellt waren und nachmittags noch mal 15 plus 2 Schellong-Tests – allerdings waren wir zu dem Zeitpunkt mit PJlern auch unterbelegt...). Nach den ersten 4 Wochen hatte ich noch keine Patientengeschichte vollkommen von Anfang bis Ende mitverfolgen können, da die Visiten nur partiell mitgemacht werden konnten (/durften, da wir nur mitgehen durften, nachdem alle BEs fertig waren). Einige Oberärzte (nicht alle!) scheinen sich nicht verantwortlich für Lehre zu fühlen, geben ihren PJ-Unterricht, aber integrieren Studenten nicht wirklich in der Visite. Eigene Patientenbetreuung gelang nur rudimentär. Patientenvorstellung während der OA-Visite findet nicht oder nur selten durch PJler statt. Ähm, wann sollen wir das üben, wenn nicht im Innere-PJ? Gute Möglichkeit, PJler besser einzubinden wäre, wenn jeder OA für 1-2 PJler als 'Mentor' eingeteilt würde und am Anfang des PJ eine Checkliste 'Was erwarte ich/Was wird von mir erwartet?' durchgeht, nach der Halbzeit nochmals evaluiert und am Ende dann hoffentlich alles mal abgearbeitet hat (Zeitaufwand für den jeweiligen OA in 4 Monaten vielleicht 1-1,5h). PJ-Tag sollte wirklich eingeführt werden. Bitte nicht unterschätzen, dass man täglich gut 1,5h hin und wieder zurück fahren muss (also 3h/Tag unterwegs ist), da bleibt nach Feierabend wenig Kraft und Zeit Dinge nachzulesen. Insgesamt schien die Stimmung im Haus nicht soooo gut. Bitte nicht immer die Schuld in die Schuhe der anderen schieben, sondern vielleicht ein 'wir'-Gefühl entwickeln? 'Die Ärzte', 'die Schwestern' und 'die Teppichetage' sollten doch gemeinsam für die Patienten arbeiten? Klingt ideell, aber ist wahr: Wenn alle zufriedener wären, wäre die Leistung des einzelnen effektiver. (Bsp.: Neustadt hat wohl einen 'Wohlfühltag' für alle Mitarbeiter eingerichtet.)
- Die Seminare, wenn sie stattfanden (ca. 20% sind leider ausgefallen, davon nur 5% nachgeholt), waren gut und interessant, allerdings hätten wir uns manchmal etwas mehr Bedside-Teaching gewünscht, statt kleiner Vorlesungen im Seminar. Außerdem wäre es vielleicht sinnvoll, die Themen so anzuordnen, dass sie in den Aufenthalt der PJler passen, also Allgemeineres wie z. B. Röntgen-Thorax und Notfallmanagement zuerst, danach speziellere Themen. Zusätzlich wäre es hilfreich, die Referenten dazu anzuhalten, einen Ersatz zu suchen, wenn sie selbst einmal nicht können. In der Chirurgie klappte dies ausnahmslos! Wenn die 2 Termine in der Woche für Oberärzte in der Funktion nicht machbar sind, könnte auch gern das Thema an einem Tag abgehandelt werden, dann eben etwas länger. Auf den normalen Stationen sollten die Ärzte angehalten sein, bei den Blutabnahmen mitzuhelfen oder eben seltener Blutentnahmen anzuordnen. Es kann nicht sein, dass man so gut wie keine Visite mitbekommt, weil man von 7:30 bis 11:00 Blut abnimmt und Zugänge legt! So ist es nicht möglich, den Stationsalltag zu erlernen und ebenso wenig, eigene Patienten zu betreuen. Wenn man sogar noch per Telefon von Notaufnahme oder Intensivstation wegbeordert wird, um auf den 2 normalen Stationen Blut abzunehmen, ist der Lerngewinn leider nicht sehr hoch. Wobei man sagen muss, dass auf Station 3 die Ärzte deutlich mehr selbst abgenommen haben, während dies auf der 4 die Ausnahme war. PJler sind gern bereit, Blut abzunehmen und Zugänge zu legen, aber dann muss eben mit der Visite auf sie gewartet oder zumindest Rücksicht genommen werden! Wenn man zu dritt 25mal abnimmt, ist man eben deutlich schneller fertig, als alleine.

- Essen ist OK, aber teuer und muss komplett bezahlt werden! Kein PJ Tag (dafür großzügige Regelungen mit Fehltagen...)! Viele Blutentnahmen. 1-2 junge Ärzte erwähnen des Öfteren die 400€ Bezahlung... das nervt!
- Hilfe durch die Ärzte bei den Blutentnahmen war leider nicht auf allen Stationen der Fall. Wenn man alle BEs allein machen muss, bekommt man zu wenig mit von der Visite. Schade! Die morgendliche Übergabe der Schwestern sollte auf allen Stationen auch für und mit den PJlern stattfinden, damit man die Patienten besser kennt. Der PJ-Unterricht war gut und interessant, könnte aber regelmäßiger stattfinden, trotz dünnerer Personaldecke. Die Chirurgen haben oft ersatzweise Unterricht für die Internisten gehalten. Ein Studientag wäre sinnvoll, man schafft es oft nicht abends oder während der Arbeitszeit Sachen nachzulesen. Alle PJler sollten das Essen umsonst bekommen! Bitte keine Unterschiede zwischen Innere u. Chirurgie oder den Tertialen.
- Ich kann einfach nicht verstehen, warum es in Deutschland keinen einheitlichen Lehrplan für das PJ gib, an den sich die Ausbilder (Ärzte) und PJler orientieren können. Es herrschen noch immer sehr unbefriedigende Zustände. Durch das PJ fühle ich mich weder auf das Staatsexamen noch auf mein 'Artzsein' adäquat vorbereitet!! In Eutin (wie wahrscheinlich überall) sind die Ärzte auf die Hilfe der PJler erheblich angewiesen. So bleiben z. B. stundenlanges Blutabnehmen und wenig Zeit und Geduld für unsere Lehre. Dies ist sowohl für die Ärzte als auch für uns PJler äußerst misslich! Z. B. ist es theoretisch möglich eigene Patienten zu übernehmen. Allerdings fühlt man sich dabei ziemlich unwohl, da man als Neuling viel Zeit der Ärzte in Anspruch nehmen muss, die man natürlich am Anfang braucht, die aber nicht da ist. Ich finde jedem PJler sollte mindestens 1 Lerntag pro Woche zustehen! Nach einem 8-Stundendienst kann man nicht mehr konzentriert studieren. Da wir aber zu Recht immer noch einen Studentenstatus haben, sollte uns die Möglichkeit gegeben werden, unseren Lernstoff zu reflektieren und zu festigen! Des Weiteren sollte das PJ mit mindestens 400 € vergütet werden, da es sehr schwierig ist ggf. nebenher zu jobben.
- PJler sollten nicht alleine für die Blutentnahmen zuständig sein und vor allem nicht in der Aufnahme/auf Intensiv ständig angerufen werden, weil auf Station sonst keiner die BEs macht. Ein Studientag wäre wünschenswert bzw. die Möglichkeit sich durch einen Spätdienst einen Tag frei zu erarbeiten – nicht nur auf Intensiv. Die Fortbildungen haben leider etwas unregelmäßig stattgefunden, obwohl wir schon versucht haben, die Referenten rechtzeitig daran zu erinnern. Die meisten Themengebiete, die an zwei Terminen abgehandelt werden sollten, gab es dann nur an einem Termin.
- PJler werden häufig für unangenehme Arbeiten abgestellt.
- Viele Stunden pro Tag Blut abgenommen und oft Visite nur partiell mitbekommen.
- Vor allem sollten PJler noch viel mehr 'Arzt spielen' üben, das bedeutet eigene Patienten unter Aufsicht eines anderen Arztes und vor allem viel mehr praktische Übungen wie Ascitespunkten, Knochenmarkpunktion, Magensonde legen etc. und das Führen einer Station öfter gemacht werden. Leider kommen diese Dinge zu kurz, oft aufgrund von Blutabnahmen, Braunülen legen etc. Auch das Erklären von theoretischen Sachverhalten kommt aufgrund des stressigen Klinikalltags zu kurz. Nur selten konnte mit einem Arzt ausführlicher über ein Krankheitsbild gesprochen werden. Irgendwie hatte man das Gefühl, dass immer ein Arzt auf Station/Notaufnahme fehlte, sodass für die Lehre wenig Kapazitäten frei waren.